

Probleme der Effizienzforschung

Jaide, Walter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Jaide, W. (1984). Probleme der Effizienzforschung. *ZUMA Nachrichten*, 8(14), 60-65. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-243218>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

PROBLEME DER EFFIZIENZFORSCHUNG

Eine besondere Art von Zeitvergleich in der empirischen Sozialforschung stellt die Effizienzforschung dar. Sie unterliegt allen Problemen von Longitudinal-Studien, wobei ihre Thematik einerseits enger gefaßt, andererseits differenzierter aufgegliedert ist - z.B. gegenüber Zeitvergleichen im Einstellungsbereich. Effizienz- und Evaluationsforschung soll - im Prinzip - über die Wirkungen bestimmter Interventionen (Informationen, Unterricht, Beratung, Medienbotschaften) auf umschriebene Rezipientengruppen Auskunft geben. Sie soll Vergleiche zwischen prä- und post-kommunikativen Zuständen (und eventuell auch Zwischenintervallen) ermöglichen. Und sie soll Veränderungen im Rahmen dieser Vergleiche auf bestimmte Interventionen und sogar möglichst auf einzelne Wirkungsträger zurückführen und demgemäß Modifikationen der Maßnahmen empfehlen. Die prima-vista-Schwierigkeiten solcher Versuche haben wohl bisher einen Ausbau der Effizienzforschung verhindert, so daß für immer mehr (aufwendige) Maßnahmen immer weniger (valide) Evaluationen vorliegen.

Die Problematik läßt sich an einigen wenigen wesentlichen Kriterien erläutern:

1. Mit der schlichten Frage "Was soll sich wodurch verändert haben?" steht man bei der Definition, Aufgliederung und Messung von Variablen, die einerseits die präkommunikativen Ist-Zustände und andererseits die postkommunikativen End-Zustände und die akuten Wirkungsträger indizieren.

Das mag sich bei einem exklusiven Sprachunterricht (z.B. im Chinesischen) relativ leicht ermitteln lassen. Beim Politikunterricht an heutigen Schulen in der Bundesrepublik Deutschland ist das schon wesentlich unübersichtlicher, bei der Wirkung von Berufsberatung noch schwieriger. Das liegt einerseits an der Präzisierung und Selektion der präkommunikativen Variablen bestimmter Rezipientengruppen in einem umschriebenen Zustand (z.B. vor Beginn des Berufsfindungsprozesses i.e.S., also etwa in der 8. Hauptschulklasse oder 11. Gymnasialklasse). Es liegt andererseits und schwieriger in der Diskriminierung zwischen Wirkungsvariablen spezieller Informationen, Beratungen usw. und dem übrigen Zustrom von Informationen, Einflüssen und Sanktionen auf die Berufswähler während ihrer Berufswahl.

Dazu müßte eine Chronik der "objektiven" Zeitverhältnisse (im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt) und deren Veränderungen während des Untersuchungszeitraums geführt sowie deren Präsentationen durch die Medien, durch 'on dit', durch informelle Gespräche im Verkehrskreis registriert werden. Und eventuell auch die Widersprüche zwischen beiden. Als Interpretationsrahmen müßten die zugrundeliegenden generellen Wahrnehmungs- und Rezeptionsbedingungen und -wirkungen bekannt sein, am besten speziell für die in dem betreffenden Evaluationsprojekt intendierte Bezugsgruppe. M.a.W.: Vermögen geübte Mediennutzer aus den Medienbotschaften über ihr Thema die für sie relevanten, zuverlässigen Informationen herauszufiltern und diese mit speziellen Beratungsschriften oder -maßnahmen zu kombinieren?

Die Problematik setzt sich fort bei der Definition der speziell zu beobachtenden Wirkungsvariablen bestimmter Interventionsmaßnahmen. Eventuell bestehen Kongruenz oder Inkongruenz zwischen den voran erwähnten allgemeinen Einflüssen (des "Zeitgeistes") und den Inhalten der in Gang gesetzten Sonderprogramme in Unterricht oder Beratung, so daß die Einflüsse sich gegenseitig verstärken oder behindern.

Die Bestimmung der speziellen Wirkungsvariablen durch die Analyse der angebotenen Maßnahmen dürfte relativ weniger schwierig sein, obwohl es hierbei auf eine konzeptuell begründete Selektion aus einer großen Variablenvielfalt ankommt, um überhaupt Messungen durchführen zu können.

Will man Effizienzkontrollen über längere Zeiträume vornehmen bzw. vorbereiten, so sind auch semantische Veränderungen und ideologische Bewertungen - besonders von Schlüsselbegriffen wie z.B. Leistung, Pflicht, Zuverlässigkeit, Selbstbestimmung, Entfremdung, System, Eigentum, Gemeinschaft, Gruppe u.s.f. - einzukalkulieren und möglichst zu identifizieren. Denn die zu untersuchenden subjektiven Erfahrungen und Einschätzungen der Testpersonen unterliegen der öffentlichen Meinung und ihrer Urteile, so daß man in ihren Aussagen (bzw. deren Veränderungen) eventuell eher den Wandel öffentlicher Sprachmodalitäten und Bewertungen wiederfindet als Wandel in ihren objektiven und mentalen Lebenslagen. Zwar sind beide relevant, müssen aber bei einer Effizienz-Longitudinal-Studie auseinandergehalten werden - und das noch

speziell bei verschiedenen sozial-strukturellen Gruppen (z.B. Schülerjugend versus Werkjugend).

Z.B. ist mir aus eigenen zahlreichen Interviews um 1960 noch gut bekannt, daß das Signum "strenge" Erziehung in der Elternfamilie - besonders bei Volksschülern und Lehrlingen und auch bei Ungelehrten - verbunden war mit Bedeutungen wie 'anständig' und 'verantwortungsbewußt'; bei der Nachfrage im Interview erwiesen sich die Realitäten eher als wenig streng. Dagegen dürfte heute "strenge" mit 'repressiv', 'dominant', 'overprotected' und deshalb als unangemessen angesehen und entsprechend vorsichtig verwendet werden. Die im Zeitvergleich ermittelte Veränderung bezieht sich womöglich weniger auf die Primärerfahrung der Testpersonen und ihren unmittelbaren Einschätzungen als auf vermittelte Bewertungsmuster.

Daß dergleichen semantische Probleme bei internationalen oder interkulturellen Vergleichen eine besondere Rolle spielen, bedarf hier nur des Hinweises.

Effizienz-Untersuchungen unterliegen ferner den Problemen der Vorher-Nachher-Testungen. Jede Vorher-Testung, also in unserem Vorhaben eine präkommunikative Anfangstestung einer bestimmten Stichprobe, verändert und sensibilisiert die Testpersonen. Das dürfte bei gut ansprechbaren Testpersonen und bei komplexen und bisher weniger oder verzögert erarbeiteten Sachverhalten (Berufsentscheidung) im besonderen Maße der Fall sein. Manche dieser schwer kontrollierbaren Effekte können schon durch die bloße Ankündigung und Vorbereitung oder gar Nachbesprechung einer Ersttestung bewirkt werden. Damit hängt die Erfahrung zusammen, daß bei solchen Wirkungsvermutungen weniger spezielle Wirkungsträger als problemorientierte Aktivierungen zum Zuge kommen. Das ist pädagogisch erfreulich, aber für eine Evaluation bestimmter Maßnahmen hinderlich. Diese Sensibilisierung stellt nicht nur ein versuchsplantechnisches Problem dar, das man durch entsprechende Kontrollstichproben-Kombination kontrollieren kann. In der Sensibilisierung manifestieren sich auch individuelle oder gruppenspezifische Unterschiede, die man zuvor aufklären muß.

Die Nachher-Messungen, die die bewirkten Veränderungen ermitteln sollen, haben ebenfalls ihre Probleme:

- Instabilität der Meßinstrumente
- Effekte der Nachher-Testung, die wie eine kurze Wiederholung der Maßnahmen wirkt,

ZUMA

- fragliche Isolierbarkeit und isolierte Variation der verschiedenen unabhängigen und abhängigen Variablen und eine fragwürdige Selektion der Vergleichswerte,
- Regressionen zum Mittelwert, die durch Regressions-Transformationen eliminiert werden können dadurch, daß man die Differenz zwischen dem aufgrund der Regression geschätzten Nachtestwert und dem tatsächlich ermittelten Nachtestwert bildet - sofern die Beziehungen zwischen Vor- und Nachtest linear sind etc.

Um den Schwierigkeiten der Vorher-Nachher-Testung zu entgehen, bietet sich eine follow-up-Strategie an in folgenden Schritten:

1. Einleitung der Maßnahmen, Präsentation der Schriften, Materialien etc.
2. Danach erst Erhebung der persönlichen Daten, soweit diese nicht vorher zwecks Selektion der Stichprobe bekannt sind.
3. Nach kurzer Frist Feststellungen über Aktivierungen der Testpersonen, ihre Einschätzungen über die Wichtigkeit der Thematik; Erfassung erster Eindrücke, die die Informationen hervorrufen, Klärung von Verständnisschwierigkeiten.
4. Nach Verlauf von etwa 2 Wochen und weiter in ähnlichen Intervallen Befragung über den Beratungs-, Informations-, Lernprozeß auf seiten der Testpersonen und über subjektive ex-post-Bewertungen der Interventionen.
5. Bei Abschluß des Interventionsprozesses Befragung, die den ganzen Problemlösungsansatz der Testpersonen ermittelt und dabei die Bedeutung und Wirkung der von ihnen tatsächlich genutzten Orientierungs- und Beratungshilfen.

In diesem Sinne kann man auch biographisch-kasuistisch verfahren und eine kleine, speziell selegierte Stichprobe während des Interventionsprozesses explorativ begleiten.

2. Soviel über die Wirkungsvariable. Bei den Person- bzw. Stichproben-Variablen geht es um das folgende: So simpel es klingt, die intendierte Stichproben-Struktur und -Größe muß tatsächlich eingehalten werden, und zwar über die ganze Dauer der Untersuchung. Der übliche Schwund und die da-

mit meist verbundene Verschiebung der "sample structure" müssen gering gehalten werden, damit nicht am Ende nur die Veränderung der Stichprobe gemessen wird.

Allerdings unterliegt eine stabile Stichprobe auch abseits des Zeitgeistes und ohne Einwirkungen der kritischen Wirkungsvariablen internen Veränderungen. Eine untersuchte Schülerpopulation ist im 16. Lebensjahr ohnehin nicht mehr dieselbe wie im 15. Lebensjahr. Interne Reifungs-, Entwicklungs- und Veränderungs-Prozesse spielen hierbei eine schwer identifizierbare und meßbare Rolle.

Es finden sich also einander überlagernd:

1. Präkommunikative Unterschiede innerhalb der Stichprobe;
2. Wirkungen der Wirkungsträger der kritischen Interventionsmaßnahmen;
3. Zeitgeschichtliche Einflüsse zum Thema der Intervention;
4. Interne, endogene Verhaltensänderungen innerhalb der Stichprobe während der Interventionsfrist;
5. Regressionen zum Mittelwert bis zur End-Testung;
6. Wirkungen der End-Testung durch Aktivierung der Thematik und Reproduktion der Maßnahmen;
7. Intervenierende Beeinflussung zwischen 1. bis 4.

Darin ist die "wahre" Wirkung der Maßnahmen bzw. ihrer Wirkungsträger zu errechnen oder zu schätzen. Grund genug, Wirkungsforschung zu unterlassen - oder?

Dieser Beitrag wurde von Walter Jaide verfaßt, der dem "Direktorium" von ZUMA (heute: Mitgliederversammlung) seit seiner Gründung angehört.

Literatur

- BÖSCHGES, G. Probleme der Wirksamkeitsforschung. In: BUNDESANSTALT FÜR STRASSENWESEN (Hrsg.) Symposium 77, Unfall- und Sicherheitsforschung, Straßenverkehr, 14, 1977, 235-348.
- JAIDE, W. Zur Wirksamkeit der Berufsberatung. Gutachten erstellt für das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. Bonn, 1974.

- JAIDE, W. Wirkung von Filmen zum Thema Frauen in unserer Gesellschaft. Materialien zur Politischen Bildung, 1, 1974, 52-58; 1, 1975, 48-58; 3, 1975, 62-72.
- JAIDE, W. Zur Bewährung der Berufsberatung. In: K.H. SEIFERT, H.-H. ECKARDT & W. JAIDE (Hrsg.) Handbuch der Berufspsychologie. Göttingen, 1977, 579-598.
- JAIDE, W. & HINZ, D. Jugendliche und Bildungsurlaub. Stuttgart, 1979.
- JAIDE, W. Junge Hausfrauen im Fernsehen. Empirische Untersuchung über die Wirkung von Fernsehfilmen. Opladen, 1980.
- JAIDE, W. & HILLE, B. Meßmöglichkeiten politischer Kompetenz bei 10- bis 16-Jährigen. In: R.U. BRIECHLE & R. VATH-SZUSDZIARA (Hrsg.) Interpersonale und politische Kompetenz. Forschungsbericht 40 der Universität Konstanz. Konstanz, 1981, 138-196.
- JAIDE, W. Probleme und Methoden der Evaluierung von Druckmedien zur Berufsorientierung. Beiträge des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsfor-
schung, 63, 1981.
- MASENDORF, G., ROEDER, B & KRETSCHMANN, R. Zur differentiellen Erfassung von Schulleistungsänderungen mit Hilfe der Konfigurationsfrequenzanalyse. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 23, 1976, 337-380.
- NAMBOODIRI, N.K. A statistical exposition of the "before-after" and "after-only" designs and their combinations. American Journal of Sociology, 76, 1970, 83-102.
- ROEDER, B. Anwendung der Regressionstransformation in der schulischen Praxis, insbesondere bei der Überprüfung von Fördermaßnahmen. In: G. KANTER & G. MASENDORF (Hrsg.) Fortschritte der Sonderpädagogik in Empirie und Praxis. Berlin, 1979, 69-89.